

Bestand ergänzen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **33 (2020)**

Heft [10]: **Denkmal macht Schule**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Erweitern gedacht

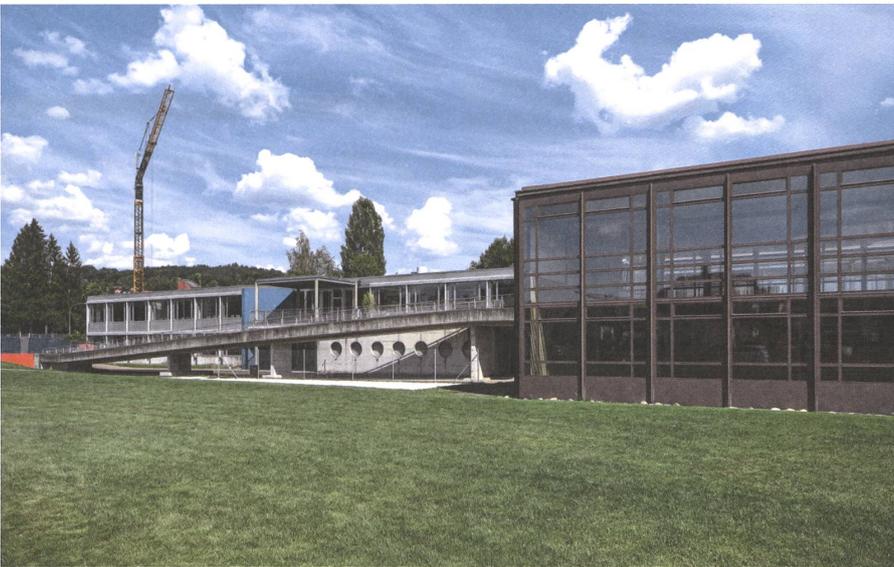
1975 gewann der Winterthurer Architekt und Professor Ulrich J. Baumgartner (1920–2014) den Wettbewerb für die Oberstufenanlage Brüel-matt 1 in Birmensdorf. Baumgartner war kein Unbekannter, hatte er doch bereits zahlreiche Schulbauten im Kanton Zürich realisiert und die Schularchitektur wesentlich mitgeprägt. Seine 1978 fertiggestellte Anlage Brüel-matt 1 ist dem strengen Rationalismus der Solothurner Schule verpflichtet: Ein regelmässiges Stützenraster gliedert die Grundrisse und findet aussen seine Entsprechung in einer vorgehängten Rasterfas-sade aus einbrennlackiertem Stahl.

Die drei parallel zueinander liegenden Bau-ten – Klassenzimmertrakt, Nebenraumtrakt und Turnhalle – bilden ein Ensemble einfacher Kör-per. Die Stirnseiten sind jeweils geschlossen, die langen Fassaden grosszügig verglast. Die modul-artige Organisation reagierte schon in der Bau-zeit auf Forderungen, die bis heute aktuell sind: Schulbauten sollten nicht nur einfach umorgani-siert, sondern auch schnell und effizient erwei-tert werden können. Die Anlage war deshalb von Anfang so konzipiert, dass man im Norden prob-lemlos anbauen und die Schule linear verlängern konnte. Das Angebot hat man erstmals Mitte der 1990er-Jahre mit Brüel-matt 2 angenommen. Die-se Erweiterung denkt sowohl in der Volumetrie als auch im Ausdruck den Bestand in selbstver-ständlicher Weise weiter.

Nochmals 25 Jahre später steht eine dritte Etappe und die Sanierung der bestehenden Bau-ten an. Brüel-matt 3 knüpft an die lineare Organi-sation an, formuliert aber durch die Abdrehung des Baukörpers um neunzig Grad und eine ge-rundete Aussenecke einen klaren Kopfbau. Platz finden sollen im neuen Trakt vier zusätzliche Klassenzimmer mit Gruppenräumen, der Mit-tagstisch und das Musikzimmer. Während sich Brüel-matt 3 derzeit im Bau befindet, laufen be-reits die Planungen für die Sanierung und Umnut-zung der beiden älteren Etappen.

Seit 2018 stehen die Schulhäuser unter Schutz, genügen aber den energetischen Anfor-derungen nicht mehr und weisen verschiedene bauliche Mängel auf. Die Turnhalle ist sanie-rungsbedürftig und für den heutigen Sportunter-richt zu klein. In mittlerer Zukunft steht deshalb auch der Neubau einer Dreifachsporthalle an. Die geschützte Turnhalle mit ihrer filigranen Glas-fassade würde dann frei für neue Nutzungen – ganz im Sinn der Baumgartner'schen Flexibilität. Marcel Bächtiger, Fotos: Werner Huber

Oberstufenschulanlage Brüel-matt, 1978 / 1996 / 2022
 Studenmättelstrasse 17, Birmensdorf
 Bauherrschaft: Sekundarschule Birmensdorf-Aesch
 Architektur: Ulrich J. Baumgartner, Winterthur (Brüel-matt 1);
 AMZ Architekten, Zürich (Brüel-matt 2 und Brüel-matt 3);
 Ladner Meier Architekten, Zürich (Sanierung Brüel-matt 1
 und 2, Planerwahlverfahren 2020)



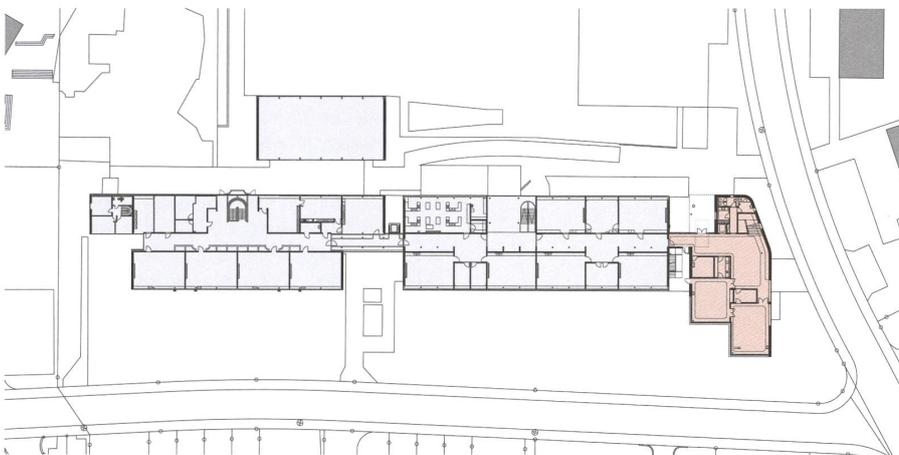
Oberstufenschulanlage, Birmensdorf: Brüel-matt 1 rechts und Brüel-matt 2 links.



Pausenplatz Brüel-matt 1.



Glasbaustein-Lift zwischen den beiden Bauetappen.



Erdgeschoss



Gesamtanlage. Foto: ETH-Bibliothek, Bildarchiv

Mehr als sieben Jahrhunderte

Wer das Gelände der Kantonsschule Küsnacht betritt, taucht ein in die Geschichte. Hier steht die einstige Johanniterkomturei samt Kirche. Baubeginn war um 1370, 1411 wurde die Anlage erweitert. Hier hausten bis Anfang des 19. Jahrhunderts Zürcher Amtsmänner, und 1834 richtete sich das kantonale Lehrerseminar in den stark umgebauten Räumen ein. 1878 entstand eine Turnhalle – es war die erste in der Zürcher Landschaft. Architekt des Backsteinbaus war Staatsbaumeister Otto Weber. 1895 hielt mit der «Italienischen Villa» auf dem einstigen Klosterareal der Historismus Einzug. Über die Jahre wurden die Bauten umfassend renoviert und teils auch anders genutzt. In der Komturei befindet sich seit 1988 das Untergymnasium. Die Turnhalle, in deren Bezeichnung «Semihalle» das ehemalige Seminar weiterlebt, dient inzwischen als Aufenthaltsraum, in der Villa wird heute musiziert und gesungen.

1999 setzten Bétrix & Consolascio Architekten mit der Mediathek ein architektonisches Zeichen. Der Kubus aus Holz und Glas war übrigens das erste vom Kanton Zürich erstellte Bauwerk in Minergie-Standard. Formal spielen die Architekten mit der Funktion des Hauses. Sie verstehen diese Mediathek als eine «Manifestation», die sich nach den Bedürfnissen der Bücher richtet – mit den Regalen – und jenen der Leser –, mit den Tischen. Die Regale seien keine Möbel: «Sie sind das Haus», so die Architekten.

2007 entstand nach Plänen der Luzerner Architekten Martin und Monika Jauch-Stolz der zweigeschossige Klassentrakt im Süden. Je nach Licht schimmert dessen Fassade grünlich oder grau und ordnet sich damit den historischen Bauten unter. Sowohl die angrenzenden Rebflächen wie auch der Park sind hier mitgedacht, und im Zusammenspiel mit der Mediathek und der «Semihalle» entstand ein weiterer Platz. Auf Initiative von Schülerschaft und Lehrpersonen konnten 2009 auf dem Dach 173 Solarpanels montiert werden. Bei der Sanierung des Johanniterhauses durch Bischof Föhn Architekten kamen unter dem Singsaal Gebeine eines rund tausendjährigen Friedhofs zum Vorschein. So spannt sich auf dem Areal der architektonische Bogen vom 14. Jahrhundert bis ins Heute auf, und er reicht unter der Erde nochmals ein paar Jahrhunderte weiter zurück. Marco Guetg, Fotos: Giuseppe Micciché

Kantonsschule Küsnacht, 1999 / 2007 / 2018

Dorfstrasse 30, Küsnacht

Bauherrschaft: Kanton Zürich

Architektur: Bétrix & Consolascio Architekten, Erlenbach (Mediathek); MMJS Jauch-Stolz Architekten, Luzern (Klassentrakt); Bischof Föhn Architekten, Zürich (Johanniterhaus, Teilinstandsetzung)



Erdgeschoss



Kantonsschule Küsnacht.
Foto: Kantonale Denkmalpflege



Klassentrakt von MMJS Jauch-Stolz Architekten.



Mediathek von Bétrix & Consolascio Architekten.

Zu viel des Neuen

Dem 1835 erstellten Zentralschulhaus in Männedorf folgten bis 1898 zwei weitere Primarschulhäuser und eine Turnhalle. Am nördlichen Rand des Areals entstand bis 1950 nach Plänen von Karl Kaufmann das Sekundarschulhaus Blatten. Es bestand aus dem langgestreckten Haupttrakt im Osten, dem kleineren Westtrakt und dem durch ein Uhrtürmchen akzentuierten Gelenk mit dem Haupteingang. Ein Anbau verdoppelte 1956 den Westtrakt, behielt die Hierarchie der Teile jedoch bei. 1996 wurde für die Schulanlage Blatten kommunaler Schutz beantragt, 2001 gewannen Giuliani Hönger Architekten den Wettbewerb für den Ausbau zum Oberstufenzentrum.

In einem Gutachten bewertete die kantonale Denkmalpflegekommission das Schulhaus als Schutzobjekt von überkommunaler Bedeutung. Ausschlaggebend dafür waren unter anderem das «sorgfältig gewählte Verhältnis von Westtrakt, Osttrakt und des als Gelenk fungierenden Mittelteils zueinander, aber auch der gute Erhaltungszustand im Innern sowie die prägnante, ortsbildprägende Lage». Der Wettbewerb war zu diesem Zeitpunkt bereits gelaufen. Zwar waren noch Kompromisse bei der Sanierung des Osttrakts sowie beim Umbau des Mitteltrakts möglich, doch der Westtrakt und das Uhrtürmchen wurden abgebrochen. Als Kopfbau zum alten Schulhaus erstellten Giuliani Hönger einen viergeschossigen, kubischen Neubau mit einem neuen Haupteingang. Im Mittelteil verschränken sich Alt und Neu ineinander, und anstelle des einstigen äusseren Akzents des Uhrtürmchens setzten die Architekten einen von einem Dachoberlicht erhellen Lichthof. Die Verluste der historischen Bausubstanz war schmerzhaft, insgesamt blieb das Gleichgewicht der Bauten aber erhalten.

Bald schon folgte der nächste Neubau: An der Hangkante zwischen den Schulhäusern aus dem 19. Jahrhundert und dem erweiterten Haus von 1950 erstellten Bauart Architekten ein Schul- und Mehrzweckgebäude. Um die Altbauten nicht zu stark zu bedrängen, liegen die zwei Turnhallen unter dem Rasenspielfeld. Doch die Volumen der beiden Neubauten sind so gross, dass sie das Schulareal in zwei Hälften teilen. Die beiden Aussenräume – der langgestreckte vor den alten Primarschulhäusern und der höher gelegene, trapezförmige – haben je ihren eigenen Charakter.

Karl Kaufmanns Bau von 1950 blieb von diesen Neubauten unberührt – und wurde doch zum Opfer. Die Neubauten haben das Gewicht der Schulanlage volumetrisch und architektonisch so verschoben, dass das denkmalgeschützte Haus definitiv in eine Nebenrolle gerutscht ist. Werner Huber, Fotos: Werner Huber

Schulanlage Blatten, 1950 / 2005 / 2018
Blattengasse 40, Schulstrasse 15, 25, Männedorf
Bauherrschaft: Schulgemeinde Männedorf
Architektur: Karl Kaufmann, Männedorf (Ursprungsbau),
Giuliani Hönger Architekten, Zürich (Erweiterung),
Bauart Architekten, Zürich (Neubauten)



Obergeschoss



Schulanlage Blatten, Männedorf. Neubauten von Bauart Architekten mit dem denkmalgeschützten Altbau im Hintergrund.



Altbau mit Erweiterung von Giuliani Hönger Architekten.



Ansichtskarte um 1950.

Idylle unter Bäumen

Das Projekt von Oskar Bitterli (1919–2012) für die Oberstufenschulanlage Halden in Glattbrugg war umstritten. Einige Exponenten in der Gemeinde hätten lieber ein einziges grosses Schulhaus gebaut als die weit in die Landschaft ausgreifende Anlage, mit der der Architekt 1951 den Wettbewerb gewonnen hatte. Dieses Konzept hatte aber den Vorteil, dass es sich erweitern liess, ohne dass die Anlage gestört wird. Das war dringend nötig, denn im Sog des Flughafens erlebte die Gemeinde Opfikon, und insbesondere der Ortsteil Glattbrugg, ab 1950 einen massiven Wachstumsschub. Zwischen 1953 und 1957 entstanden nach Bitterlis Plänen ein Klassentrakt, drei Pavillons, eine Doppelturnhalle und ein Singsaal. Kurz darauf folgten ein Kindergarten und die Erweiterung des einen Pavillons. Die Anlage war eine der frühesten Grossschulen des Kantons im Pavillonsystem. Jede Nutzung hatte ihr eigenes Haus, eingebettet in die Grünanlage mit den heute hoch gewachsenen Bäumen. Sanierungen setzten den Gebäuden vor allem im Innern zu, doch die städtebauliche Setzung und das Äussere der Häuser entschädigen für diese Verluste, sodass die Anlage und der Park im Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommener Bedeutung aufgeführt sind.

Den Wettbewerb für die Sanierung und die Erweiterung, in dessen Gremium auch die Denkmalpflege vertreten war, gewannen 2014 Guignard & Saner Architekten. Der fünfeckige Neubau scheint die bestehende Anlage zu negieren. Doch diese Geometrie ist vom Städtebau bis zum Innenraum begründet. Auch der Neubau steht zwischen Bäumen, und auch hier gliedern Betonstützen das Gebäude, sind die Brüstungen mit Backstein ausgefacht, und ein Vordach schliesst oben ab. In jeder der fünf Ecken platzieren die Architekten ein Klassenzimmer. Dazwischen liegen die Gruppenräume und die Spezialzimmer. In der Mitte erschliessen fünf Treppenläufe die Schule effizient und doch geräumig. Da das Treppenhaus verdreht ist, entstehen vor den Klassenzimmern breite Vorbereiche; der Flur wird zum Vorzimmer. Die Materialien folgen diszipliniert der Logik der Konstruktion. Die Primärstruktur ist betonierte, die Mauern im Treppenhaus bestehen aus Backstein. Die Trennwände zwischen den Zimmern planten die Architekten als Leichtbau, damit der Grundriss flexibel bleibt. Eichenholz setzt Akzente bei den Türen, den Einbauschränken, den Handläufen. Wer sie anfasst, hat ein gutes Gefühl: Das Haus ist sorgfältig gebaut. Inzwischen ist eine dritte Turnhalle fertig, doch die Sanierung der Altbauten ist noch im Gang. Werner Huber, Andres Herzog, Fotos: Roland Bernath

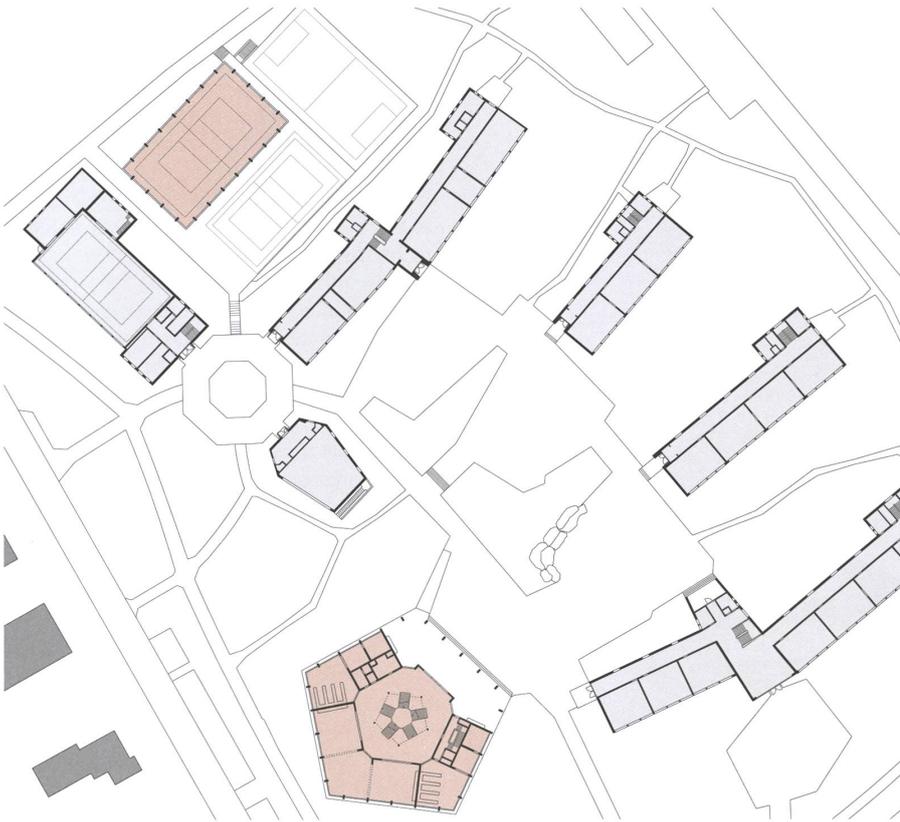
Schulhaus Halden, 1957 / 2018 / 2020
 Oberhauserstrasse 47–57, Glattbrugg (Opfikon)
 Bauherrschaft: Stadt Opfikon
 Architektur: Oskar Bitterli, Zürich (Ursprungsbau);
 Guignard & Saner, Zürich (Neubauten)



Luftaufnahme 1954.
 Foto: Bildarchiv ETH-Bibliothek



Schulhaus Halden, Glattbrugg, Erweiterungsbau.



Erdgeschoss



Treppenhalle im Neubau.